

## Mein Name

Elke Seiler und Rudaba Badakhshi

© Quelle: FIPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis: Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichungen zur Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz an Grundschulen. Berlin 2011. – Ablauf bearbeitet und geändert: Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur, Heinrichstraße 9, 04317 Leipzig, [www.zeok.de](http://www.zeok.de)

### Ziele

Die Schüler\*innen nehmen die Vielfalt der Familienhintergründe in der Klasse wahr.  
Die Schüler\*innen können Wertschätzung für ihre individuelle Familiengeschichte erfahren und ausdrücken.  
Die Schüler\*innen können eine Gemeinsamkeit zwischen sich und allen Kindern der Klasse erkennen („Name“).  
Die Schüler\*innen können über (sprachliche, kulturelle, familiäre) Unterschiede zwischen sich in Dialog treten.

Lehrplananbindung	Ethik, Klassenstufe 1, Lernbereich 2 Ethik, Klassenstufe 2, Lernbereich 2 Evangelische Religion, Klassenstufe 1, Lernbereich 1 Evangelische Religion, Klassenstufe 2, Lernbereich 1
-------------------	--

### Zeitbedarf

90 Min./ 2 Unterrichtseinheiten

### Material und praktische Vorbereitung

Bastelmaterial  
Arbeitsblatt

### Inhaltliche Vorbereitung

1. Informationen über Mehrsprachigkeit der Schüler\*innen; Benennung der unterschiedlichen Sprachen und Schriftsprachen, Bedeutung der Namensgebung in verschiedenen kulturellen Traditionen.
2. Die Lehrkraft setzt sich mit dem Anti-Bias-Ansatz auseinander.
3. Auf einen respektvollen Umgang mit unterschiedlich klingenden Namen wird geachtet: Niemand wird ausgelacht.

### Durchführung

In einer Einführung weist die Lehrkraft darauf hin, dass zum Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ gearbeitet wird. Der Name ist eine Gemeinsamkeit, die alle Kinder miteinander verbindet.

Im großen Kreis wird als Einstieg Namensscrabble gespielt: Auf ein großes Plakat schreibt ein Kind seinen Namen in die Mitte. Reihum können die Kinder ihre Namen dazu schreiben, so dass immer ein Buchstabe sich mit dem vorhergehenden Wort verbindet.

Im Anschluss erarbeiten die Kinder in Einzelarbeit das Arbeitsblatt „Mein Name“.

In Zweierteams besprechen die Kinder miteinander ihre Arbeitsblätter. Im großen Kreis werden die Ergebnisse dann präsentiert, jeweils für den Teampartner: Er/ sie heißt ...// Sein/ ihr Name

bedeutet ..... usw. Die Lehrkraft trägt dafür Sorge, dass eine wertschätzende Atmosphäre besteht.

Zur weiteren Beschäftigung mit dem eigenen Namen bastelt jede Schüler\*in eine Collage: Der eigene Name wird auf buntes Papier geschrieben, ausgeschnitten und in die Mitte eines Plakats geklebt. Die Antworten des Arbeitsblattes werden auf buntes Papier wiederholt, ausgeschnitten und um den Namen herum geklebt.

Anschließend werden die Arbeiten der Schüler\*innen in respektvoller Runde gewürdigt.

## Kompetenzerwerb

### Erkennen

Die Schüler\*innen lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrer Klasse kennen. Sie nehmen sich selbst und ihre eigenen Lebensumstände bewusst wahr.

Die Schüler\*innen lernen die Bedeutung verschiedener Namen und die Merkmale verschiedener Schriftsprachen kennen (in einer sprachlich heterogenen Klasse).

### Bewerten

Die Schüler\*innen können der Unterschiedlichkeit von Familien- und Sprachkulturen mit Wertschätzung und Respekt begegnen. Sie können sich in Elemente einer Familien- und Sprachkultur einfühlen, die unter Umständen anders ist als ihre eigene und sie werden in ihrer eigenen Tradition wahrgenommen und anerkannt. Sie erfahren eine Stärkung ihres Selbstvertrauens.

### Handeln

Die Schüler\*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu thematisieren und in Dialog darüber zu treten.

## (inhaltliche) Weiterbearbeitung

Weitere Unterrichtsbeispiele Variationen zum Thema Mein Name finden sich in dem Handbuch des FIPP e.V.:

FIPP e.V.: Wie Vielfalt Schule machen kann. Berlin 2011. Die Handreichung steht kostenfrei zum Download bereit unter dem Link:

[http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie\\_vielfalt\\_schule\\_machen\\_kann\\_skms2011\\_mit\\_anhang.pdf](http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_mit_anhang.pdf)

## Hintergrundinformationen für Lehrkräfte

[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

Petra Wagner (Hg.): Handbuch Kinderwelten. Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Herder (Freiburg, Basel, Wien) 2008.

## Mein Name

Das ist mein Name:

---

So wird mein Name in meiner Familienschriftsprache geschrieben:

---

So wird mein Name korrekt ausgesprochen:

---

Mein Name hat folgende Bedeutung:

---

So ist es dazu gekommen, dass ich so heiÙe:

---

---

---

So geht es mir mit meinem Namen: Er gefllt mir/ gefllt mir weniger, weil...

---

---

So werde ich gerne genannt/ so werde ich manchmal genannt

---

So werde ich gar nicht gerne genannt

---

# Meine Familie

Elke Seiler und Rudaba Badakhshi

© Quelle: FIPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis: Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichungen zur Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz an Grundschulen. Berlin 2011. – Ablauf bearbeitet und geändert: Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur, Heinrichstraße 9, 04317 Leipzig, [www.zeok.de](http://www.zeok.de)

## Ziele

Die Schüler\*innen nehmen die Vielfalt der Familienhintergründe in der Klasse wahr.  
Die Schüler\*innen können Wertschätzung für ihre individuelle Familiengeschichte erfahren und ausdrücken.  
Die Schüler\*innen können eine Gemeinsamkeit zwischen sich und allen Kindern der Klasse erkennen („Familie“).  
Die Schüler\*innen können über Unterschiede zwischen ihnen in Dialog treten.

## Lehrplananbindung

Ethik, Klassenstufe 3, Lernbereich 1  
Evangelische Religion, Klassenstufe 3, Lernbereich 1  
Sachunterricht, Klassenstufe 3, Lernbereich 1

## Zeitbedarf

90 Min./ 2 Unterrichtseinheiten

## Material und praktische Vorbereitung

Knete, Pappschachteln oder Pappen, Buntpapier, Stifte

## Inhaltliche Vorbereitung

1. Bedeutung der Familie für jedes einzelne Kind
2. Respekt für unterschiedliche Familienkonstellationen und Familientraditionen
3. Reflexion des Anti-Bias-Ansatzes, Vermeidung von stereotypen Zuschreibungen
4. Auseinandersetzung mit und Vermeidung von Mechanismen des Otherings
5. Kenntnis des Begriffs „Familienkulturen“, im Unterschied zu Nationalkultur. Richten Sie Ihr Augenmerk auf Familienkulturen und repräsentieren Sie diese – d.h. erkunden Sie die konkreten Wertvorstellungen, Sinngebungen und Alltagsgebräuche in der Familie. Vermeiden Sie den Begriff der Nationalkultur – dieser führt meist zu stereotypen Zuschreibungen und Verallgemeinerungen: die Unterschiede zwischen den Angehörigen der gleichen Nationalkultur sind meist größer als ihre Gemeinsamkeiten. Lassen Sie genug Raum, um die individuellen Ausprägungen der Familienkulturen ihrer Kinder und Familien kennen zu lernen. Kulturelle, sprachliche oder religiöse Unterschiede der Kinder und Familien werden auf der Basis von Gemeinsamkeiten erkundet. Es wird darauf geachtet, dass alle Kinder ein Gefühl der Zugehörigkeit erleben können.

## Durchführung

1. In einer Einführung weist die Lehrkraft darauf hin, dass zum Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ gearbeitet wird. Die Familie ist eine Gemeinsamkeit, die alle Kinder miteinander verbindet.
2. Zum Einstieg wird das Spiel „Familienobstsalat“ gespielt:

Alle Kinder stehen in einem großen Kreis. Ein Kind steht in der Mitte. Es sagt einen Satz, der mit „Alle, die...“ beginnt. Alle Kinder, auf die dieser Satz zutrifft, laufen durch den Kreis und suchen sich einen neuen Platz. Das Kind in der Mitte sucht sich ebenfalls einen Platz. Es bleibt jemand anderes in der Mitte stehen, der/ die einen neuen Satz mit „Alle, die...“ beginnen lässt.

Die Lehrkraft achtet darauf, dass die Sätze mehrheitlich um das Thema Familie kreisen.

Beispiele:

- alle, die ihre Mama lieben
- alle, die eine Oma haben
- alle, die mehr als zwei Geschwister haben
- alle, die gerne mit ihrer Familie Fußball spielen
- alle, die ein Haustier haben
- alle, die ihrem Papa ähnlich sehen
- alle, die eine Schwester haben
- alle, die einen Bruder haben
- alle, die sonntags zusammen frühstücken
- alle, die im Haushalt mithelfen
- alle, die für ihre Familie ein Essen zubereiten

3. Im Anschluss erarbeitet die Lehrkraft mit den Kindern gemeinsam, wer alles zu einer Familie dazugehört. Auf einem großen Plakat oder an der Tafel werden die Ergebnisse präsentiert.
4. Anschließend überlegt jede\*r Schüler\*in, wer zu seiner Familie gehört. Welche Familienmitglieder sind dabei? Die einzelnen Familienmitglieder werden aus Knete gestaltet. Sie finden einen Platz in den Pappschachteln (als Zimmer) oder auf den Pappen (als Unterlage).
2. Auf Tonpapier werden die Namen der Familienmitglieder geschrieben und zu den Knetfiguren gelegt. Falls die Familien in einer anderen Schriftsprache (z.B. russische oder arabische Buchstaben) schreiben, können die Namen auch in der Familienschriftsprache geschrieben werden.
3. Anschließend bitten Sie die Kinder, sich bequem auf ihre Bank zu legen und die Augen zu schließen. Sie sollen sich die Familien noch einmal vorstellen. Dann bitten Sie die Schüler\*innen, folgenden Satz zu vervollständigen: „Ich liebe es, .....“ Dabei kann ein Name eingesetzt werden und eine Tätigkeit (Ich liebe es, mit Papa Fußball zu spielen). Möglich ist auch zu überlegen, was jede Familie einzigartig macht: „Meine Familie ist toll, weil...“ Ältere Kinder finden auch ohne genaue Fragestellung einen wertschätzenden Satz. Daraufhin schreiben die Kinder ihren Satz auf und legen ihn zu ihrer Knetfamilie hinzu.
4. In einem großen Kreis präsentieren die Schülerinnen und Schüler ihre Familien. Alle Familien der Klasse werden gewürdigt und respektvoll behandelt. Die gebastelten Familien bleiben eine Zeitlang im Klassenraum ausgestellt.

## Kompetenzerwerb

### Erkennen

Die Schüler\*innen lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrer Klasse kennen. Sie nehmen sich selbst und ihre eigenen Familienhintergründe bewusst wahr.

Die Schüler\*innen lernen Familienkonstellationen, Familientraditionen und Familienkulturen kennen, die anders sind als ihre eigenen.

### Bewerten

Die Schüler\*innen können der Unterschiedlichkeit von Familienkulturen mit Wertschätzung und Respekt begegnen.

### Handeln

Die Schüler\*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu thematisieren und in Dialog darüber zu treten.

Die Schüler\*innen entwickeln ihre sensomotorischen und sprachlichen Fähigkeiten weiter.

## (inhaltliche) Weiterbearbeitung

Weiterführung mit älteren Kindern (Klasse 4) durch das Bearbeiten von Unterthemen wie Liebe, Freundschaft, Beziehungen, Streit und Versöhnung, sich abgrenzen, Liebe, zusammen gehören... Zu den einzelnen Begriffen werden interaktive Plakate gestaltet: Auf kleinen Klebezettel können die Kinder ihre Gedanken dazu aufschreiben: Wie ist es in deiner Familie? Wie löst ihr Meinungsverschiedenheiten? usw. Auch die Eltern können einbezogen werden. Um den einzelnen Überbegriffen mehr Bedeutung zu verleihen, kann man die Worte/ Buchstaben (z. B. L-i-e-b-e) ausschneiden und als Mobiles aufhängen.

Weitere Unterrichtsbeispiele und Variationen zum Thema „Meine Familie“ sind in folgender Handreichung zu finden:

FIPP e.V.: Wie Vielfalt Schule machen kann. Berlin 2011. Die Handreichung steht kostenfrei zum Download bereit unter dem Link:

[http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie\\_vielfalt\\_schule\\_machen\\_kann\\_skms2011\\_mit\\_anhang.pdf](http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_mit_anhang.pdf)

Unterrichtsbeispiele „Mein Name“, „Meine Heimat“, „Meine Sprachen“

## Hintergrundinformationen

Literatur zum Begriff „Familienkulturen“ und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Familienhintergründen:

[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

Petra Wagner (Hg.): Handbuch Kinderwelten. Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Herder (Freiburg, Basel, Wien) 2008.

Kinderbücher, in denen vielfältige Familien repräsentiert werden:

Serap Azun: Das Familienspiel (Verlag das Netz)

Mary Hofman: Du gehörst dazu! Das große Buch der Familien.(Sauerländer Verlag)

Nina Schindler: Schau mal, Großeltern (Sauerländer Verlag)

# Meine Heimat

Elke Seiler und Rudaba Badakhshi

© Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e.V., Heinrichstraße 9, 04317 Leipzig,  
www.zeok.de

## Ziele

Die Schüler\*innen nehmen die Vielfalt der Familienhintergründe in der Klasse wahr.  
Die Schüler\*innen können Wertschätzung für ihre individuelle Familiengeschichte erfahren und ausdrücken.  
Die Schüler\*innen können eine Gemeinsamkeit zwischen sich und allen Kindern der Klasse erkennen.  
Die Schüler\*innen können über Unterschiede zwischen ihnen in Dialog treten.

## Lehrplananbindung

Ethik, Klassenstufe 3, Lernbereich 1  
Sachunterricht, Klassenstufe 3, Lernbereich 1

## Zeitbedarf

45 Min – 90 Min – 45 Min/ 4 Unterrichtseinheiten

## Material und praktische Vorbereitung

### 1. Unterrichtseinheit

- mit „Ich“ und „Ich nicht“ beschriftetes Papier
- ein mit dem Schulort beschriftetes Papier; Markierungen für die Himmelsrichtungen im Raum
- eine feste Pappe, auf die in großen Buchstaben der Name des Wohnortes/ der Stadt geschrieben steht, in der diese Schule sich befindet. Sie ist an allen Seiten gelocht (damit später Fäden daran gebunden werden können)
- eine große Zahl an bunten, kleineren Papieren
- Schnüre (Wolle o.ä.), Schere
- Buntpapier, Stifte

### 2. und 3. Unterrichtseinheit

- Plakate zum Benennen der Stationen: Heimat riecht wie.../ So fühlt sich Heimat an.../ Heimat schmeckt wie...
- 1. Station: Dinge, die riechen: z.B. Gewürze, Parfüms, Deo
- 2. Station: Dinge, die sich unterschiedlich anfühlen: z.B. Glas, Decke, Kuscheltier, Pflanze, Sand, Erde
- 3. Station: Dinge, die unterschiedlich schmecken, bzw. Fotos von Mahlzeiten
- Papiere, in Form von Blütenblättern; jedes Kind bastelt zwei an jeder Stationen
- Stifte, Bastelmaterial, Leim

## Inhaltliche Vorbereitung

Reflexion der Begriffe „Othering“ und „Transkulturalität“.

Heimat geht alle an – egal, ob man selbst oder Familienangehörige Migrationshintergrund haben oder nicht. Jede\*r weiß, wie Heimat riecht, schmeckt oder sich anfühlt. Das Thema Heimat soll als gemeinsames Thema erfahren werden, unabhängig davon, ob einzelne eine, zwei oder mehrere Heimaten haben. Um die Gefahr des „otherings“ zu vermeiden, ist es wichtig, den Lebensbezug aller Kinder zum momentanen Wohnort immer in den Vordergrund zu rücken.

## 1. Unterrichtseinheit

### 1. Einstieg in das Thema Vielfalt: Übung Ich – Ich nicht.

Die Schüler\*innen erfahren, dass jeder Mensch einzigartig ist. In jeder Spielrunde werden neue Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfahren.

Ablauf: Auf einer Seite des Raums liegt ein Papier mit der Aufschrift Ich, auf der anderen eines mit der Aufschrift Ich-Nicht. Je nach Antwort bewegen sich die Schüler\*innen auf eine der beiden Seiten. Fragen können zum Beispiel sein: Wer kommt gerade vom Hof? Wer hat Geschwister? Wer mag gerne rot? Wer isst gerne Schokoladeneis? Wer spricht zwei oder mehr Sprachen? Wer war schon einmal in einem anderen Land? Wer macht nach der Schule Sport? Wer kann seinen Namen in einer anderen Schrift schreiben? ...

2. Die zweite Übung ist eine soziometrische Aufstellung, die die Migration innerhalb der Familien sichtbar macht. In den meisten Familien sind Menschen „gewandert“. Das Ziel ist es, die von so vielen geteilte Erfahrung der Migration sichtbar zu machen.

Ablauf: Man stellt sich eine imaginäre Landkarte vor, auf der man sich bewegt. In der Mitte des Raumes liegt ein Papier mit dem Namen des Schulorts. Die Himmelsrichtungen sind ebenfalls markiert. Nach jeder Frage der Lehrkraft suchen sich die Kinder ihren Platz im Raum und stellen sich entweder zum markierten Schul- oder Wohnort oder entsprechend weit davon entfernt. (Beispiel: Wenn die Übung in Grimma durchgeführt wird, steht Grimma auf dem Papier in der Mitte. Wer nun in Grimma geboren wurde, stellt sich zu dem Papier. Wer z.B. in Leipzig geboren wurde, einen kleinen Schritt links davon. Wer in Polen geboren wurde, ein paar Schritte rechts davon usw.)

Fragen:

Wo bist du geboren?

Wo sind deine Eltern geboren?

Wo sind deine Großeltern geboren?

Es kann sein, dass Kinder Hilfe brauchen, um diese Frage zu beantworten. Die Übung funktioniert auch, wenn nur ungefähre geografische Vorstellungen vorhanden sind. Es gehört dazu, dass manche Kinder zu Hause nachfragen müssen. Das Ziel der Übung ist es zu verstehen, dass in vielen Familien Migration dazugehört.

3. Die feste Pappe mit dem Namen des Wohnortes liegt in der Mitte. Im Gespräch wird festgestellt, dass alle an diesem Ort zusammen leben – unabhängig davon, wer wann von wo dazu gekommen ist. Es geht nun darum, die Verbindung jeder Familie mit dem aktuellen Wohnort sichtbar zu machen. Dazu sollen die Kinder jeweils auf ein eigenes Papier aufschreiben:

- den eigenen Namen und den eigenen Geburtsort
- den Namen der Mutter bzw. „Mutter/ Mama“ (und den Geburtsort oder das Geburtsland der Mutter, falls sie ihn wissen)
- den Namen des Vaters bzw. „Vater/ Papa“ (und den Geburtsort oder das Geburtsland des Vaters, falls sie ihn wissen)

Die Kinder binden die Papiere mit ihrem Namen und denen ihrer Eltern zusammen zu einer Kette. Die Kette jedes Kindes wird mithilfe eines Wollfadens mit der mit dem Wohnort beschrifteten Pappe verbunden. Diese Visualisierung verbindet alle Kinder und ihre Familien mit dem aktuellen Lebensort, unabhängig von ihrer Sprache oder Kultur.

4. In einem Klassengespräch werden die Erfahrungen der Kinder aus den Übungen zusammengetragen.

## 2. und 3. Unterrichtseinheit

In der 2. Unterrichtseinheit zum Thema steht der emotionale und sinnliche Zugang zum Thema Heimat im Vordergrund. Die Schüler\*innen entdecken die vielen Ebenen, die Heimat beinhalten kann und beschäftigen sich mit Emotionen und Einstellungen zum Fremden und Vertrauten.



Ablauf: In einem Gruppengespräch werden Fragen rund um das Thema Heimat diskutiert: Was bedeutet Heimat? Wo ist die Heimat? Ist das für jeden so? Was heißt Heimat für dich? Ist Heimat für jeden gleich? Wie hört sich Heimat an? Die Assoziationen der Kinder werden notiert, um sie für eine weitere Auswertung zugänglich zu machen.

Im Anschluss gehen die Kinder folgenden Fragen nach:  
Wie fühlt sich Heimat an? Wie riecht Heimat? Wie schmeckt Heimat?

Ablauf: Die Lehrkraft hat verschiedene Stationen aufgebaut. Die Kinder bearbeiten reihum alle Stationen. An jeder Station liegt Papier in Form von Blütenblättern bereit und Material, das das kognitive Thema sinnlich begreifbar macht. Die Lehrkraft macht deutlich, dass die Fantasie und die Kreativität der Kinder gefragt sind. Das Material dient der Themenfindung und Orientierung; die Kinder sind aufgefordert, ihre eigenen Antworten zu finden, auch jenseits des vorhandenen Materials.

Die Stationen heißen:

- Heimat riecht wie ...
- so fühlt sich Heimat an ...
- Heimat schmeckt wie ...

An jeder Station können zwei Blütenblätter gestaltet werden. Am Ende hat jedes Kind seine Heimatblume.

#### 4. Unterrichtseinheit/ Auswertung

Die Kinder arbeiten zu zweit in einem Team und stellen sich gegenseitig ihre Heimatblume vor. In einem großen Kreis stellt anschließend jedes Kind die Blume seines Partners vor. Es wird auf eine respektvolle Sprache geachtet: Für ihn/ sie ist Heimat ... Er/ sie sieht Heimat so ... Für ihn/ sie fühlt sich Heimat ... an.

Die Kinder lernen empathisches Zuhören und das Vorhandensein der unterschiedlichen Wahrnehmungen. Die Lehrkraft unterstützt diesen Prozess. Sie leitet das Gespräch und hebt dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wahrnehmung von Heimat hervor. Fragen zur Auswertung: Welches Gefühl hast du bei den einzelnen Blütenblättern? Wo liegen die Überschneidungen in der Gruppe? Welche Heimat teilt ihr? Welche Blütenblätter der anderen sind dir fremd? Welche vertraut? Wie geht's dir damit?

Abschließend werden die Blütenblätter, Gegenstände und die Anfangsassoziationen im Klassenraum ausgestellt.

#### Kompetenzerwerb:

##### Erkennen

Die Schüler\*innen lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrer Klasse kennen. Sie nehmen sich selbst und ihre eigene Familiengeschichte bzw. Familienwege bewusst wahr.

Die Schüler\*innen lernen verschiedene Aspekte des Begriffs Heimat kennen. Sie lernen Heimat als globalen Begriff kennen, der nicht nur in nationalen Kategorien gedacht wird (In einer heterogenen Klasse).

Die Schüler\*innen lernen das Gefühl von Zweiheimisch-Sein kennen bzw. werden sie in ihrem Zweiheimisch-Sein anerkannt und erfahren Wertschätzung.

##### Bewerten

Die Schüler\*innen können der Unterschiedlichkeit von Familienwegen mit Wertschätzung und Respekt begegnen. Sie können sich in Elemente einer Familiengeschichte einfühlen, die unter Umständen anders ist als ihre eigene, und sie werden in ihrer eigenen Tradition wahrgenommen und anerkannt.

##### Handeln

Die Schüler\*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu thematisieren und in Dialog darüber zu treten.

## (inhaltliche) Weiterbildung

Hausaufgabe: Welcher Gegenstand für dich symbolisiert Heimat? Kinder bringen einen Gegenstand mit.

Meditation: Mein Wohlfühlort: Wo und mit wem fühle ich mich zuhause

Interviews führen mit Erwachsenen im Stadtteil zu Heimat.

Unterrichtsbeispiel „Meine Familie“

Weitere Unterrichtsbeispiele sind in folgender Handreichung zu finden:

FIPP e.V.: Wie Vielfalt Schule machen kann. Berlin 2011. Die Handreichung steht kostenfrei zum Download bereit unter dem Link:

[http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie\\_vielfalt\\_schule\\_machen\\_kann\\_skms2011\\_mit\\_anhang.pdf](http://www.fippev.de/t3/uploads/media/wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_mit_anhang.pdf)

## Hintergrundinformationen

Literatur zum Begriff „Familienkulturen“ und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Familienhintergründen:

[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)

Petra Wagner (Hg.): Handbuch Kinderwelten. Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Herder (Freiburg, Basel, Wien) 2008.

Kinderbücher, in denen vielfältige Familien mit unterschiedlichen Familiengeschichten repräsentiert werden:

Serap Azun: Das Familienspiel (Verlag das Netz)

Mary Hofman: Du gehörst dazu! Das große Buch der Familien.(Sauerländer Verlag)

Nina Schindler: Schau mal, Großeltern (Sauerländer Verlag)

# Die drei Musketiere

Elke Seiler und Rudaba Badakhshi

Quelle: FIPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis: Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichungen zur Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz an Grundschulen. Berlin 2011. – bearbeitet durch: Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur, Heinrichstraße 9, 04317 Leipzig, [www.zeok.de](http://www.zeok.de)

## Ziele

Die Schüler\*innen nehmen Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb der Klasse wahr.  
Die Schüler\*innen können neue oder bisher wenig integrierte Kinder in die Klassengemeinschaft einbeziehen.  
Die Schüler\*innen können sich gegenseitig mit ihren Stärken wertschätzen.

## Lehrplananbindung

Ethik, Klassenstufe 3, Lernbereich 1  
Evangelische Religion, Klassenstufe 3, Lernbereich 1

## Zeitbedarf

45 Min.

## Material und praktische Vorbereitung

Arbeitsblatt „Die drei Musketiere“

## Inhaltliche Vorbereitung

Jedes Kind ist besonders! Und jedes Kind hat vieles mit den anderen gemeinsam.  
Diese Übung lenkt den Blick zunächst auf die Gemeinsamkeiten zwischen allen Kindern; jedes Kind wird einbezogen. Die Wahrnehmung der Besonderheiten hilft, die Fähigkeiten, Ressourcen und Familienhintergründe der Kinder sichtbar zu machen und wertzuschätzen.  
Auf eine wertschätzende Sprache wird geachtet.  
(Die Übung heißt „Die drei Musketiere“ wegen des Spruchs: Einer für alle. Alle für einen.)

## Durchführung

Die Kinder werden jeweils in 3er-Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält eine Kopie des Arbeitsblattes „Die drei Musketiere“. Die Kinder füllen das Blatt gemeinsam aus.  
Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse der Klasse vor. Die Besonderheiten der einzelnen Kinder werden von einem Gruppenpartner vorgestellt: Er/ sie ist besonders, weil er/ sie .... kann/ mag...  
Eine der Sachen, die alle gemeinsam mögen, wird als Pantomime vorgespielt.

## Auswertung

In einem Klassengespräch fragt die Lehrkraft nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden: Wie habt ihr die Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfahren? Was fiel euch leichter, die Gemeinsamkeiten zu finden oder die Unterschiede? Warum? Was wäre, wenn in der Klasse alle das Gleiche mögen? Und wie wäre es, wenn alle Kinder nur unterschiedliche Sachen mögen würden?

## Kompetenzerwerb:

### Erkennen

Die Schüler\*innen lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrer Klasse kennen. Sie nehmen sich selbst und ihre eigenen Stärken bewusst wahr.

### Bewerten

Die Schüler\*innen können Unterschiedlichkeit mit Wertschätzung und Respekt begegnen. Sie lernen verschiedene Stärken kennen. Sie erfahren sich als Team. Sie erfahren positive Eigenschaften von jede\*m ihrer Mitschüler\*innen.

### Handeln

Die Schüler\*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu thematisieren und in Dialog darüber zu treten. Sie entwickeln Respekt, Wertschätzung und Achtung voreinander.

## Die drei Musketiere

Das sind drei Dinge, die wir alle mögen/ können:

1. \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_

Das sind drei Dinge, die wir alle NICHT mögen/ können:

1. \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_

### So unterscheiden wir uns:

- Ich heiße \_\_\_\_\_ .

Ich bin besonders, weil ich \_\_\_\_\_ (kann/ mag).

- Ich heiße \_\_\_\_\_ .

Ich bin besonders, weil ich \_\_\_\_\_ (kann/ mag).

- Ich heiße \_\_\_\_\_ .

Ich bin besonders, weil ich \_\_\_\_\_ (kann/ mag).

## Kultur – sensibel

Quelle: Projekt Zwischentöne. Materialien für die Vielfalt im Klassenzimmer. Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für Internationale Schulbuchforschung. –

Das Material steht zum Download bereit unter folgendem Link:

<http://www.zwischentoene.info/themen/unterrichtseinheit/presentation/ue/kultur-sensibel.html>

### Ziele

- Abbau von Vorurteilen
- Verständnis für die eigene (kulturelle) Identität und die Identität anderer entwickeln
- Entwicklung eines differenzierten Verständnisses von Kultur
- Sensibilisierung für stereotype Zuschreibungen und ihre Wirkungen
- Verständnis für Bedürfnisse älterer Menschen

### Lehrplananbindung

Klasse 9 - Gymnasium:

GW –Profil: LB 1: Heimat in der Fremde – fremde Heimat

Ethik: Wahlpflicht 1: Ausflug in eine fremde Kultur

Deutsch: LB 3: Lesen und Verstehen

Klasse 9 – Mittelschule:

Ethik: Wahlpflicht 2

Klasse 10 - Gymnasium: GW –Profil: LB 1: Heimat in der Fremde – fremde Heimat

Klasse 10 – Mittelschule:

Gemeinschaftskunde/ Rechtserziehung: LB 2: Globale Zusammenarbeit

### Zeitbedarf

4 UE

### Material und praktische Vorbereitung

- Download des Unterrichtsbeispiels. Inkl. Arbeitsblätter und Materialien.

### Inhaltliche Vorbereitung

- Auseinandersetzung mit Transkulturalität
- Reflexion von stereotypen und exotisierenden Zuschreibungen
- Auseinandersetzung mit Antidiskriminierungspädagogik

### Durchführung

Ablauf: Vergleiche Unterrichtsbeispiel „Kultur – sensibel. Unterstützung von Älteren mit Migrationsgeschichte.“

### Kompetenzerwerb

#### Erkennen

Die Schüler\_innen erkennen die Mechanismen von kulturalisierenden Zuschreibungen und Vorurteilen.

Die Schüler\_innen lernen Lebensumstände von älteren Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland kennen.

**Bewerten**

Die Schüler\_innen entwickeln ein Verständnis für die eigene kulturelle Identität. Sie entwickeln ein differenziertes Verständnis von Kultur.

**Handeln**

Die Schüler\_innen entwickeln ein Verständnis für ältere Menschen, mit oder ohne Migrationsgeschichte. Sie können eigene Vorurteile wahrnehmen und exotisierende Zuschreibungen reflektieren. Sie lernen eine nicht-kulturalisierende Haltung einzunehmen und Aspekte von Transkulturalität zu begreifen.

**Weiterführung**

Das Projekt Zwischentöne hält eine Vielzahl weiterer Unterrichtsbeispiel zum Thema Vielfalt in der Gesellschaft bereit, die unter folgendem Link zum Download bereitstehen: [www.zwischentöne.info](http://www.zwischentöne.info)

**Hintergrundinformationen**

Literaturempfehlungen:

Paul Mecheril u.a.: Migrationspädagogik. Beltz 2010.

Rudolf Leiprecht, Anne Kerber (Hg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Wochenschau Verlag 2005.

Rebecca Pates, Daniel Schmidt, Susanne Karawanskij (Hg.): Doris Liebscher, Heike Fritsche: Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

Unterrichtsmodul für die Sekundarstufen I+II

# Kultur – s e n s i b e l

## Unterstützung von Älteren mit Migrationsgeschichte



### FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Politische Bildung; Realschule und Gymnasium; 9. und 10. Klasse

### ZEITRAHMEN

4 x 45 Min.



## **LEHRPLANBEZUG**

Alte Menschen in unserer Gesellschaft; Demographischer Wandel, Bevölkerungsentwicklung und deren Folgen; Biografien und hybride Identitäten; Migration, Vielfalt; Diskriminierung, Toleranz und soziales Zusammenleben in der heterogenen Gesellschaft

## **Erwartete Kompetenzen:**

Abbau von Vorurteilen und Entwicklung von Verständnis für Bedürfnisse älterer Menschen; selbst als Mitglieder der Gesellschaft praktische Lebenshilfe leisten können; Verständnis für die eigene (kulturelle) Identität und die Identität anderer entwickeln; Eigeninitiative zeigen und ältere Menschen unterstützen; Wissen über und Entwicklung grundlegender Vorstellungen vom Zusammenleben der Menschen in der heterogenen Gesellschaft und in der Welt; Entwicklung eines differenzierten Verständnisses von Kultur

## **THEMA**

Im Modul setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Bedeutung von Kultur auseinander, wenn Menschen mit Migrationshintergrund der sozialen Unterstützung und Pflege im Alter bedürfen. Vereinfachend-stereotype Vorstellungen und einseitige Annahmen, in welcher Weise der Herkunftskontext die Bedürfnisse Älterer bei Pflegebedürftigkeit beeinflusst, werden in Frage gestellt. Daran anschließend werden differenzierte Vorstellungen von Kultur und andere Bedingungen des Einflusses aufgezeigt und erarbeitet.

## **DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE**

Das Modul beginnt mit verschiedenen realitätsnahen Handlungsbeispielen, in denen ältere Menschen mit Migrationserfahrungen der sozialen Unterstützung durch andere bedürfen (Materialien 1-3). Aufgabe der Schülerinnen und Schüler ist es, das Verhalten der einzelnen Personen in diesen Handlungsbeispielen zu deuten. Auf diese Weise setzen sich die SuS mit ihren eigenen kulturellen Zuschreibungen in der Versorgung älterer Menschen auseinander. Die Handlungsbeispiele sind mit offenem Ausgang konzipiert, sodass das Verhalten der Personen in den beschriebenen Bei-

spielen auf verschiedene Beweggründe zurückgeführt werden kann. Hierdurch reflektieren die SuS, dass Handlungen und Situationen immer verschieden gedeutet werden können.

In der zweiten Unterrichtseinheit lernen die SuS Begriffe und Argumentationen kennen, die ein essentialistisches Verständnis von Kultur in Frage stellen. Durch den Kontakt mit Menschen, die Migrationserfahrungen haben, werden Anregungen gegeben, auch andere Deutungen als Kulturelle zu sehen. Dafür wird auf einen Textauschnitt eines Artikels von Werner Schiffauer (Material 5) zum Verständnis von Kultur zurückgegriffen, zu der anhand von Leitfragen gelesen und gemeinsam reflektiert wird.

Ziel der dritten Unterrichtseinheit ist es, kulturelle Fremdzuschreibungen durch einen persönlichen Austausch mit einer betroffenen Person zu reflektieren. Dafür führen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen als Hausaufgabe ein Gespräch mit einem älteren Menschen über seine Erfahrungen kultureller Fremdzuschreibungen durch (Material 4). In der dritten Stunde werden die Gespräche im Plenum vorgestellt und diskutiert. Hierdurch vertiefen die SuS ihr Wissen wie ihre Kompetenz, in verschiedenen Situationen zwischen kulturellen Fremd- und Selbstzuschreibungen von Personen zu unterscheiden und stereotype Vorstellungen in Frage zu stellen.

## **SACHINFORMATION**

### *Worum geht es?*

Unter der Frage, wie Menschen mit Migrationsgeschichte im Alter unterstützt und versorgt werden wollen bzw. sollen, wird häufig angenommen, dass ihre Bedürfnisse und Wünsche vor allem durch die Kultur ihres Herkunftslandes, z.B. durch Traditio-nalität, stärkere Familienorientierung und Religiosität geprägt seien. Um eine mög-lichst gute Versorgung dieser Personen sicherzustellen, müssten kultursensible An-gebote gemacht werden. Die Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten erfor-dert daher ein Umdenken in den Angeboten und ggf. Strukturen der existierenden Altenpflege (siehe Handreichungen in der Literaturliste). Dieses Modul greift daher einige Aspekte auf, die in der aktuellen Debatte um kultursensible Pflege und die in-terkulturelle Öffnung der Altenpflege diskutiert werden.

Auch im privaten Alltag, in der Nachbarschaft, im Freundes- oder Bekanntenkreis kann es zu Situationen kommen, in denen Ältere unterschiedlicher Herkunft soziale Unterstützung benötigen. Beziehungen werden in diesem Zusammenhang zur Ressource für die Alltagsbewältigung.

Ältere Menschen mit Migrationsgeschichte bringen vielfältige Bedürfnisse und Wünsche mit, wie sie auch im Falle von Pflegebedürftigkeit versorgt werden möchten. Diese können – müssen jedoch nicht – durch ihre Herkunftskultur beeinflusst sein. Alltagsgewohnheiten in der „neuen Heimat“ unterscheiden sich möglicherweise von denen in der Herkunftskultur. Die Vielfalt älterer Migrantinnen und Migranten zeigt sich neben der möglichen Zugehörigkeit zu einer ethnischen und/oder religiösen Gemeinschaft auch in den verschiedenen Möglichkeiten, diese Zugehörigkeiten zu leben. Um die Selbstbestimmtheit älterer Menschen zu gewährleisten, ist es von Bedeutung zu reflektieren, dass Kultur nichts Starres ist, sondern einem regelmäßigen Wandel unterliegt.

Zudem beeinflussen auch andere Faktoren die Wünsche von Menschen mit Migrationsgeschichte, wie sie im Alter versorgt werden möchten: die eigene Sozialisation, das Milieu, dem man sich zugehörig fühlt, ökonomische Faktoren, aber auch Geschlechtervorstellungen, die generationalen Beziehungen in der eigenen Familie und vielen weitere Aspekte. Gruppenverallgemeinernde, vereinfachte kulturelle Zuschreibungen werden Menschen nicht gerecht. Das Modul sensibilisiert deshalb für einen individuellen und situationsabhängigen Umgang mit den Bedürfnissen älterer Menschen mit Migrationsgeschichte. Kulturelle Einflüsse unterschiedlichster Art müssen dabei nicht zwangsläufig problembehaftet sein.

#### *Welche Materialien werden verwendet?*

Für diese Unterrichtseinheit kommen zunächst drei verschiedene fiktive, jedoch realitätsnahe Handlungsbeispiele zum Einsatz, in denen die Unterstützung älterer Menschen thematisiert wird: die Begegnung mit einem Nachbarn (Material 1), eine Versorgungssituation in einem Pflegeheim (Material 2) und die Organisation einer Bestattung (Material 3). Alle Beispiele stellen dabei einen Bezug zur Lebenswelt der SuS her, Situationen die im Umfeld der SuS so stattfinden könnten.

Als weiteres Material kommt ein Leitfaden zur Durchführung eines Gespräches mit einer älteren Person zum Einsatz (Material 4). Der Leitfaden unterstützt die Schülerinnen und Schüler darin, ihr Gespräch mit offen formulierten Fragen durchzuführen, die Erzahlanreize schaffen.

Der Textausschnitt von Werner Schiffauer (Material 5) vermittelt vertiefende Überlegungen zum Verständnis von Kultur und regt dazu an, theoretische Argumentationen auf Beispiele zu transferieren. Um den Schülerinnen und Schülern das Lesen des Textausschnitts zu erleichtern, kommt ein Arbeitsauftrag mit Fragen zum Text zum Einsatz. Ein Glossar kann für die Klärung von Begriffen hinzugezogen werden (Material 6).

### **Materialubersicht:**

Material 1: Fallbeispiel 1: Nachbarschaftlicher Ratschlag

Material 2: Fallbeispiel 2: Im Pflegeheim

Material 3: Fallbeispiel 3: Die Bestattung

Material 4: Gesprächsleitfaden (Hausaufgabe)

Material 5: Sachtext – Migration und kulturelle Differenz, Werner Schiffauer

Material 6: Glossar zum Sachtext

### **WEITERFÜHRENDE LITERATUR**

BAGSO-Nachrichten (2014): Themenschwerpunkt „Zugewandert und Geblieben“ (01/2014), S. 8-26 [http://itb-ev.de/images/-PDF-](http://itb-ev.de/images/-PDF-Dateien/Dokumentationen/Bagso_Nachrichten_Ausgabe_01-2014.pdf)

[Dateien/Dokumentationen/Bagso Nachrichten Ausgabe 01-2014.pdf](http://itb-ev.de/images/-PDF-Dateien/Dokumentationen/Bagso_Nachrichten_Ausgabe_01-2014.pdf)

Baykara-Krumme, Helen (2013): „Migrationshintergrund“ und „Kultursensibilität“. Alte und neue Anforderungen an die soziale Arbeit im Gesundheitswesen. In: FORUM sozialarbeit + gesundheit 2: 6-10.

[http://dvsg.org/fileadmin/dateien/Interner Mitgliederbereich/Forumbeitraege ab 2004/Forum2013-2/FORUM%202013-2Baykara-Krumme.pdf](http://dvsg.org/fileadmin/dateien/Interner_Mitgliederbereich/Forumbeitraege_ab_2004/Forum2013-2/FORUM%202013-2Baykara-Krumme.pdf)

Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Migrationsgeschichte:

<http://www.demenz-service-migration.de/startseite.html>

Naschdom. Ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung russischsprachiger Demenzerkrankter: [www.naschdom.de](http://www.naschdom.de)

Rommelspacher, Birgit (2008): Pflege in einem multikulturellen Umfeld. In: Rommelspacher, B./Kollak, I. (Hrsg.): Interkulturelle Perspektiven für das Sozial- und Gesundheitswesen. Frankfurt am Main. Mabuse, S. 197-216.

Senat für Migration und Integration Berlin (2014): Interkulturelle Altenpflege in Berlin. Empfehlungen für eine kultursensible Pflege älterer Migrantinnen und Migranten [https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/ikoe/interkulturelle\\_altenhilfe\\_bf\\_03.pdf?start&ts=1442503242&file=interkulturelle\\_altenhilfe\\_bf\\_03.pdf](https://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/ikoe/interkulturelle_altenhilfe_bf_03.pdf?start&ts=1442503242&file=interkulturelle_altenhilfe_bf_03.pdf)

Uzarewicz, Charlotte (2002): Sensibilisierung für die Bedeutung von Kultur und Migration in der Altenpflege. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Bonn. Download [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/uzarewicz02\\_01.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/uzarewicz02_01.pdf)



4.0 International

Kultur – s e n s i b e l von [Leibniz-GEL/zwischenoene.info](http://Leibniz-GEL/zwischenoene.info)

ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

V1 April 2016

## ABLAUFPLAN

Arbeit mit Texten, Karten und Plakaten

Abkürzungen:  
 GA = Gruppenarbeit  
 LV = Lehrervortrag  
 SA = Schüleraktivität  
 SÄ = Schüleräußerungen  
 SP = Schülerpräsentation  
 UG = Unterrichtsgespräch  
 PA = Partnerarbeit

### 1. STUNDE: EINFÜHRUNG KULTURELLE FREMDZUSCHREIBUNGEN

Lernziele:

- Die Schülerinnen und Schüler (SuS) reflektieren eigene kulturelle Fremdzuschreibungen.
- Die SuS werden für stereotype kulturelle Zuschreibungen sensibilisiert.

Phase	Inhalt	Sozial- form	Material, Medien
Einstieg in das Thema (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die SuS teilen sich in drei Kleingruppen auf.</li> <li>• Die Lehrkraft verteilt pro Gruppe ein Fallbeispiel mit den zugehörigen Fragen (Materialien 1-3).</li> <li>• Die SuS beantworten in ihren Gruppen die Fragen. Auf Plakaten halten die jeweiligen Kleingruppen Ihre Antworten fest.</li> </ul>	GA	M1-3 Fallbeispiele  Plakate
Auswertung und Problemerk- öffnung (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Gruppen stellen reihum ihre Antworten vor.</li> <li>• Die Lehrkraft regt zu einer Diskussion an:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in Euren Antworten?</li> <li>• Wie seid Ihr auf Eure Antworten gekommen?</li> </ul> </li> <li>• Die Lehrkraft irritiert kulturelle Zuschreibungen und gibt bei Bedarf folgende Hinweise in der Diskussion:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sie verweist darauf, dass formale Zugehörigkeiten zu einer Ethnie/Glaubensrichtung nicht mit einer intensiven Identifikation und aktiven Zugehörigkeit zu einer Community ver-</li> </ul> </li> </ul>	SP  SÄ	

bunden sein müssen (Fall Herr Stein).

- Sie weist auf verschiedenste Gründe für Frau Celebis Verhalten jenseits von Vorstellungen, dass aus der Türkei stammende Frauen praktizierende Muslim\*innen seien, wie z.B. dass sie das Essen an sich nicht mag, keinen Hunger hat, Beschwerden beim Schlucken hat, verängstigt ist, etc.
- Sie weist auf unterschiedliche Religionen und Glaubensrichtungen und zudem unterschiedliche Bestattungsregeln hin, die in Bosnien-Herzegowina vertreten sind (Fall Eminas Oma). Die Gleichsetzung einer nationalen mit einer kulturell-religiösen Zugehörigkeit soll hier irritiert werden.

Erste Ergebnissicherung  
(10 Min.)

- Die Lehrkraft regt zur Diskussion über das Verständnis von Kultur in den jeweiligen Beispielen an:
  - Welche Rolle spielt Kultur in den Fallbeispielen für die jeweiligen Personen?
  - Worin unterscheiden sich die Verständnisse von Kultur zwischen den zwei Personen?
  - Versucht aus den Beispielen abzuleiten, was unter Kultur verstanden werden kann.
- Die Ideen werden auf Karten festgehalten und visualisiert. SA
- Die Lehrkraft regt dazu an, den Blick auf unterschiedliche Verständnisse von Kultur zu werfen: SÄ
  - Sie verweist darauf, zwischen Fremd- und Selbstzuschreibungen zu unterscheiden.
  - Sie verweist auf die Vielfalt in der Ausübung von kulturellen Ritualen, religiösen Praktiken, usw.
  - Sie verweist darauf, andere Bedingungen als den Einfluss vereinfachender Vorstellungen der Herkunftskultur einzubeziehen.

Karten  
Stifte

Vorstellung Hausaufgabe (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Lehrkraft stellt folgende Hausaufgabe zur Vorbereitung auf die übernächste (3.) Stunde vor: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Findet Euch in 3-4er Gruppen zusammen.</li> <li>• Nehmt Kontakt über Verwandte oder Bekannte zu einer älteren Person auf, die Migrationserfahrungen in ihrem Leben gemacht hat.</li> <li>• Befragt diese Person, wie sie im Alter versorgt werden möchte, wenn sie der Pflege und Fürsorge anderer bedarf (siehe Arbeitsblatt 1 zur Unterstützung).</li> <li>• Notiert Euch die Antworten und verschriftlicht sie.</li> <li>• Stellt die Antworten in der übernächsten Stunde vor.</li> </ul> </li> </ul>	M4 Gesprächs- leitfaden
--	---	-------------------------------

## 2. STUNDE: WAS IST KULTUR?

### Lernziele:

- Die Schülerinnen und Schüler (SuS) eignen sich anhand einer Textarbeit Argumentationen eines differenzierten Kulturbegriffs an.
- Die SuS stellen eigene stereotype Vorstellungen von Kultur in Frage.

Phase	Inhalt	Sozial- form	Material, Medien
Textarbeit (45 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die SuS lesen gemeinsam mit der Lehrkraft den Textausschnitt von Werner Schiffauer (Material 5) in kleinen Abschnitten. Dabei halten sie abschnittsweise Antworten zu den Fragen im Arbeitsauftrag fest.</li> <li>• Die Lehrkraft erklärt dabei mögliche unklare Fremdwörter (Material 6).</li> <li>• Die Lehrkraft hält die Ergebnisse der SuS an der Tafel fest.</li> <li>• Die Lehrkraft verweist zum Schluss auf die Vorstellung der Gespräche (Hausaufgabe zur dritten Stunde). Die SuS sollen sich überlegen, was sie an den Antworten überrascht hat und was das mit dem heute behandelten Text zu „Kultur“ zu tun hat.</li> </ul>	SA	M5 Sachtext  M6 Glossar



### 3. STUNDE: TRANSFER

Lernziele:

- Die Schülerinnen und Schüler (SuS) sensibilisieren sich für unterschiedliche Vorstellungen von sozialer Unterstützung im Alter.
- Die SuS transferieren abstrakte Überlegungen zur Kritik am Kulturverständnis auf eine konkrete Situation und reflektieren Selbst- und Fremdzuschreibungen.
- Die SuS üben Ausschnitte aus dem Gespräch nach Wichtigkeit zu selektieren und für eine Präsentation vorzubereiten.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg/Reflexion der Gespräche (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Um die Ergebnisse aus den Gesprächen mit Älteren (Hausaufgabe) vorzustellen, regt die Lehrkraft zunächst dazu an darüber zu berichten, wie der Kontaktaufbau zu den GesprächspartnerInnen funktioniert hat:               <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie habt ihr eure GesprächspartnerInnen gefunden?</li> <li>• Wie ist es euch ergangen mit dem bzw. der GesprächspartnerIn?</li> </ul> </li> </ul>	SÄ	M4 Gesprächsleitfaden
Präsentation (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die SuS stellen mit ihrer Gruppe nacheinander ihre Antworten aus den Gesprächen vor.</li> </ul>	SP	
Reflexion (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderiert von der Lehrkraft erörtern die SuS im Plenum Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Antworten aus den verschiedenen Gesprächen.</li> <li>• <i>Impulse:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede seht ihr in den Erzählungen Eurer GesprächspartnerInnen?</li> <li>• Auf welche Prägungen könnten die Wünsche für Unterstützung im Alter zurückgeführt werden?</li> </ul> </li> <li>• Die Lehrkraft erinnert an die Fallbeispiele der ersten Stunde und lässt die SuS über Alternativen reflektieren.</li> <li>• <i>Impulse:</i></li> </ul>	SÄ	

- 
- Hätten sich die beteiligten Personen anders verhalten sollen/können?
  - Was kann an kulturellen Zuschreibungen problematisch sein?
  - Wie würdet ihr euch in einer der Situationen heute verhalten?

Hinweis:

Die Lehrkraft kann auf mögliche Verhaltensweisen hinweisen, falls diese nicht genannt werden:

- durch Nachfragen Neugier und Interesse zeigen,
  - Empathie / Einfühlungsvermögen zeigen,
  - Informieren ohne Beurteilungen vorzunehmen,
  - Vorurteile loslassen,
  - das eigene Handeln reflektieren um erneut anders reagieren zu können.
-

**FALLBEISPIEL 1:****NACHBARSCHAFTLICHER RATSCHLAG**

Maximilian wohnt mit seinen Eltern direkt gegenüber von Herrn Stein, 71 Jahre alt, einem sehr netten Nachbarn. Von seiner Mutter weiss Maximilian, dass Herr Stein vor mehr als 13 Jahren als jüdischer Kontingentflüchtling\* aus Litauen nach Deutschland gezogen ist. Er lebt allein. Maximilian und seine Eltern halten gern hin und wieder ein kleines Pläuschen mit Herrn Stein im Flur, wenn sie sich zufällig treffen. Als Maximilian mit seiner Mutter vor kurzen Herrn Stein mal wieder im Flur traf, klagt dieser darüber, dass er kaum Leute kennt und sich häufig einsam fühlt. Auch auf Maximilian macht Herr Stein einen etwas antriebslosen Eindruck. Maximilians Mutter schlägt ihm vor, doch einmal Kontakt zur jüdischen Gemeinde aufzunehmen. Sie hatte aus der Zeitung erfahren, die jüdische Gemeinde würde ein reges kulturelles Angebot anbieten. Herr Stein scheint die Idee nicht gut zu finden, er lenkt das Gespräch auf ein anderes Thema.

\*Von 1991 bis 2004 nahmen alle Bundesländer jüdische Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion auf. Über die Aufnahme entschieden damals die jeweiligen Ministerpräsidenten auf Basis des sogenannten Kontingentflüchtlingsgesetzes.

**Arbeitsauftrag:**

- **Beurteile, was der Grund dafür ist, warum Maximilians Mutter Herrn Stein den Vorschlag macht, Kontakt zur jüdischen Gemeinde aufzunehmen.**
- **Entwickle eine Theorie, warum Herr Stein nicht auf den Vorschlag Maximilians Mutter eingeht.**
- **Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.**

Symbol/Icon: [Freepik](https://www.flaticon.com) von [www.flaticon.com](https://www.flaticon.com)

## FALLBEISPIEL 2:

### IM PFLEGEHEIM

Natalie Gerkan, 17 Jahre alt und arbeitet seit drei Monaten im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes in einem Pflegeheim. Hier unterstützt und begleitet sie die Bewohner\*innen in ihrem Alltag. Am heutigen Morgen wurde eine neue Bewohner\*in, Frau Celebi, 78 Jahre aufgenommen, die vor kurzem einen Schlaganfall hatte und sich nun nicht mehr selbst versorgen kann. Im Moment kann sie auch kaum sprechen. Sie kann jedoch mit Unterstützung essen. Dafür muss ihr aber jemand das Essen zerkleinern und anreichen. Ihre Tochter Sergül Celebi kann erst am nächsten Tag ins Pflegeheim kommen, da sie in einer anderen Stadt wohnt.

Frau Celebis Akte ist zu entnehmen, dass sie kaum deutsch versteht und spricht. Natalie darf sich heute um sie kümmern. Natalie bringt Frau Celebi das Abendbrot, Butterbrot mit Käse, Schinken und einem kleinen Salat. Beim Essenanreichen verweigert Frau Celebi das Essen, schüttelt mit dem Kopf und verzieht das Gesicht. Dies verunsichert Natalie. Sie fragt sich, was der Grund für Frau Celebis Verhalten ist.



### Arbeitsauftrag:

- **Erschließe, aus welchem Grund möglicherweise Frau Celebi das Abendbrot verweigert.**
- **Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.**

## FALLBEISPIEL 3:

### DIE BESTATTUNG

Sophie ist 14 Jahre alt und geht in die 9. Klasse gemeinsam mit Emina, ihrer besten Freundin. Wie so häufig, ist sie bei Ihrer Freundin Emina nach der Schule zum Spielen zu Besuch. Die Familie wohnt in einem Haus, in dem im 1. Stock seit mehreren Jahren auch die pflegebedürftige Großmutter lebt. Manchmal haben sie mit Eminas Oma im Garten Karten im Sommer gespielt.

Heute gibt es eine traurige Nachricht. Eminas Oma ist nach einem längeren Krankenhausaufenthalt in der letzten Nacht verstorben. Sophie wusste von der Oma, dass sie in Bosnien geboren ist und seit über 20 Jahren in Deutschland gelebt hat. Beim Abendessen bekommen sie und Emina mit, wie sich Eminas Eltern über die Organisation der Beerdigung unterhalten. Eminas Vater, Herr Sušić, erzählt der Mutter davon wie er für die Organisation der Beerdigung Kontakt zu einem Beerdigungsinstitut aufgenommen hat. Für die Auswahl des Grabs habe der Bestatter ihm einen Friedhof empfohlen, der seit kurzer Zeit auch islamische Gräber anlegt. Das ärgerte ihn.



### Arbeitsauftrag:

- **Erschließe, weshalb sich Herr Sušić möglicherweise geärgert hat.**
- **Erkläre, welches Verständnis von Herkunft und Kultur der Mitarbeiter des Bestattungsunternehmens hat.**
- **Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.**

**GESPRÄCHSLEITFADEN****(Hausaufgabe)****Befragung zur Unterstützung im Alter**

**1. Haben Sie eine Vorstellung davon, wie Sie im Alter unterstützt und gepflegt werden wollen, wenn Sie die Hilfe anderer benötigen? Was wäre Ihnen dabei besonders wichtig?**

**2. Welche Situationen möchten Sie unbedingt vermeiden? Welche Umstände und Verhaltensweisen Anderer sehen Sie als problematisch?**

**3. Kennen Sie Situationen, in denen jemand aufgrund Ihrer Herkunft, Religion oder Ihres Äußeren von Ihnen gedacht hat, wer oder was Sie sind, was aus Ihrer Sicht jedoch nicht stimmte?**

Kopiervorlage

**SACHTEXT****Migration und kulturelle Differenz**

Werner Schiffauer

(...) Ich versuche, die Frage zu beantworten, inwiefern man hier und heute sinnvoll von kultureller Differenz oder kultureller Identität reden kann. Gibt es so etwas wie „türkische Normen und Werte“ oder ein „islamisches Weltbild“?

- 5 Um sich dieser Frage zu nähern, müssen wir zunächst unseren Sprachgebrauch überprüfen. In der Alltagssprache reden wir von Kultur wie von einem „Ding“, das man hat oder nicht hat, das gerettet, bewahrt oder zerstört werden, das mitgebracht oder weitergegeben werden kann. Dieser Sprachgebrauch ist nur teilweise sinnvoll. Er ist in Bezug auf „Kulturgüter“ angebracht, Gegenstände, Gebäude und Kunstwerke. Komplexer liegt die Sache schon bei Sprache, Musik, Ritualen – also kulturellen Formen, die (bis auf wenige Ausnahmen) mit
- 10 gelebter Praxis verbunden sind. Aber auch diese Bereiche sind durch relativ feste und dauerhafte Formen ausgezeichnet und lassen sich deshalb aneignen, besitzen und eben auch weitergeben. Problematisch und missverständlich wird der verdinglichte Sprachgebrauch jedoch in Bezug auf „Alltagskultur“, also in Bezug auf Normen, Wertvorstellungen, Deutungsmuster und Weltbilder(...).
- 15 Im Grunde ist bereits der substantivische Wortgebrauch hier unangemessen: Man „hat“ keine Werte, sondern man *bewertet* bestimmte Handlungen und Ereignisse; man „hat“ keine Normen, sondern *findet* etwas richtig oder falsch; man hat keine Deutungsmuster, sondern man interpretiert und *deutet* bestimmte Vorgänge. „Normen“, „Werte“ und „Deutungsmuster“ sind meist in Alltagshandlungen verankert. Nur unter bestimmten Umständen und in bestimmten Situationen (oft im Erziehungsprozess) macht man sie explizit zum Thema – und dann nicht selten in einer idealisierten Form. Dieser ganze Bereich zeichnet sich durch Unklarheit, innere Widersprüchlichkeit und hohe zeitliche Dynamik aus. Man sieht heute Dinge anders als gestern; man tritt verbal für Werte ein, die man in der Praxis oft nicht oder nur teilweise befolgt; man weiß „eigentlich“ Sachen – will sie aber nicht wahrnehmen usw.. Wenn
- 25 man dieser Komplexität gerecht werden will, muss man von Kultur als Prozess sprechen. Man kann nicht davon ausgehen, dass Normen und Werte in einer vergleichbar festen Form wie Kulturgüter oder auch Sprache existieren, sondern muss in Rechnung stellen, dass sie immer wieder neu „gemacht“ oder zumindest neu interpretiert werden.
- 30 Was bedeutet das für „kulturelle Differenzen“? Die Tatsache, dass Kultur komplex und fließend ist, schließt ja noch nicht per se aus, dass es Unterschiede zwischen Kulturen gerade auch in Hinblick auf Normen und Werte gibt. Schließlich setzen sich die einen, sagen wir, mit einer katholischen Sozialmoral auseinander und die anderen mit einer islamisch geprägten Geschlechterethik. Dies ist unbestritten. Das Problem ergibt sich immer dann, wenn man versucht, diese Unterschiede zu benennen. Sehr schnell ist man dann bei der Rede von
- 35 „Kulturkreis“ oder „kultureller Mentalität“ und schreibt damit fest, was ständig im Fluss ist. Dies ist zum einen deswegen problematisch, weil man damit immer auch den anderen festlegt. Die narzisstische Kränkung, die in der Zuschreibung einer solchen kollektiven Identität

liegt, wird uns selbst immer deutlich, wenn wir am eigenen Leib davon betroffen sind – wenn wir etwa im Ausland mit Zuschreibungen über „die Deutschen“ oder „die Christen“ konfrontiert werden, was ja bemerkenswerterweise meist von Leuten geschieht, die Deutschland nicht aus erster Hand kennen. Dies ist so kränkend, weil man in eine Schublade gesteckt und als Individuum nicht mehr ernst genommen wird. Die Bemühungen, sich differenziert mit dem eigenen „Deutsch-Sein“ auseinander zu setzen, werden nicht mehr gesehen. Auch wird man „mit anderen in den gleichen Topf geworfen“, anderen, von denen man sich oft genug absetzen möchte. Die eigene Besonderheit wird geleugnet und man ist nur Gattungswesen.

Nicht weniger wichtig ist, dass mit der Rede von Mentalität Identität auf eine einzige Dimension, nämlich auf die ethnische Identität, reduziert wird. Was dies bedeutet wird deutlich, wenn wir die verschiedenen Einflüsse betrachten, die uns prägen:

- Da ist zunächst die *Sozialisation im Elternhaus*, aber auch in der Schule. Dieses hat mit Sicherheit großen Einfluss. Allerdings ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass Normen und Werte von den Eltern bruchlos an die Kinder weitergegeben werden. Genauso oft findet sich eine Rebellion gegen die Werte der Eltern und der bewusste Wille, es anders zu machen als die Eltern.
- Einen wichtigen Einfluss hat das *berufliche Umfeld*. Es entspricht unserer Erfahrung, dass Juristen anders denken als Pfarrer, Manager anders als Beamte, Handwerker anders als Sozialarbeiter. In jedem dieser Berufsfelder finden Sozialisationsprozesse statt, wird ein bestimmtes Wissen weitergegeben und ein charakteristischer Habitus (eine bestimmte Art und Weise zu denken, zu fühlen und zu handeln) aufgebaut.
- Von maßgeblicher Bedeutung sind *Moden*. Dabei ist nicht nur an die Kleidermode zu denken – sondern vor allem an die Abfolge von geistigen Strömungen, die das Lebensgefühl von Angehörigen einer Generation prägen. Diese Moden prägen nachdrücklich die Normen, Werte und Grundhaltungen von Generationen. Man denke nur an den Unterschied zwischen der 68er-Generation, der Hausbesetzer-Generation oder der „Generation Golf“. Dabei umfasst das Phänomen der Moden natürlich auch die Antimode wie Punks und Skins.
- Wichtig ist weiterhin der Einfluss von *Klasse* auf die Art und Weise sich zu geben und zu stilisieren. Dies ist besonders bestimmend, weil soziale Klassen um sich voneinander abzusetzen, kulturelle Stile und Gepflogenheiten entwickeln. Gerade Oberschichten legen Wert auf „feine Unterschiede“ (Bourdieu), mit denen sie ihre Exklusivität wahren. Da andere Gruppen sie darin imitieren, sehen sie sich genötigt, ständig neue Statussymbole zu prägen.
- Und schließlich gibt es *Milieus*. In den Vorstädten herrscht eine andere Atmosphäre als in den Innenstädten, an den Universitäten eine andere als in den Fabriken. Jedes Milieu ist durch bestimmte Umgangsformen und Vorstellungen über Richtig und Falsch charakterisiert.

Die Liste ist keinesfalls vollständig. Wenn man sich befragt, durch welche Einflüsse man der geworden ist, der man ist, sieht man gleich, dass dies in der Kombination der Faktoren liegt. Es ist praktisch unmöglich, einen dieser Bereiche als wichtiger als die anderen hervorzuheben. Dies hat allenfalls in traditionellen dörflichen Gesellschaften, wo die Bereiche sich gegenseitig durchdringen, eine gewisse Berechtigung. In der modernen komplexen Gesellschaft haben sich die Bereiche ausdifferenziert und stehen in Spannung, wenn nicht sogar im Gegensatz zueinander. Es wird einige geben, die den Einfluss der Eltern als besonders



85 prägend erachten; andere werden dagegen den Einfluss der Generation für maßgeblicher halten. Dabei ist das Wort „Prägung“ selbst missverständlich: Was in diesen Bereichen stattfindet, lässt sich nur unzureichend mit der Metapher (die ja aus dem Münzwesen stammt) fassen: Es handelt sich eben nicht um einen mechanischen Akt, bei dem etwas eingeschrieben wird, sondern um einen lebendigen Akt, in dem man zum einen sich anpasst und Normen / Werte / Haltungen / Deutungsmuster übernimmt; zum anderen aber auch sich absetzt, sich als unterschiedlich und besonders markiert.

90 Ich bin so ausführlich auf diesen Komplex eingegangen, weil sich daraus eine Frage von selbst ergibt: Prägung durch ethnische Kultur bezieht sich nur auf eines dieser Felder, nämlich auf den Bereich der familialen Sozialisation – und unter Umständen auf den Bereich des Milieus. Selbst wenn man der kindlichen Sozialisation zu Recht eine besondere Rolle bei der Wertevermittlung zumisst, wird man konzedieren müssen, dass im weiteren Verlauf des Lebens die anderen Einflüsse an Bedeutung gewinnen und sich deshalb eine ethnische Kultur unendlich ausdifferenziert – so sehr, dass man von klaren Grenzen zwischen den Kulturen nicht mehr sprechen kann. Ein türkischer Beamter und ein deutscher Beamter haben mehr miteinander gemeinsam als jeder von ihnen mit einem Bauern aus der jeweiligen eigenen Kultur. Hinzu kommt, dass auch die in der Sozialisation vermittelten Werte sich ständig verändern. (...)

### Quelle:

Schiffauer, Werner (2002): Migration und kulturelle Differenz. Studie für das Büro der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin. S. 9-12

[https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/vs/anthro/inhaber/publikationen/publikonline/Migration\\_und\\_kulturelle\\_Differenz.pdf](https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/vs/anthro/inhaber/publikationen/publikonline/Migration_und_kulturelle_Differenz.pdf)



### ARBEITSAUFTRAG:

- 1. Erkläre, warum Werner Schiffauer Kultur nicht nur als „Ding“ ansieht das man hat oder nicht hat, das gerettet, bewahrt oder zerstört werden, das mitgebracht oder weitergegeben werden kann.**
- 2. Fasse zusammen, welche verschiedenen Bedeutungen von Kultur der Autor im alltäglichen Sprachgebrauch erkennt.**
- 3. Nenne die verschiedenen Einflüsse, die Werner Schiffauer zufolge unsere Identität bestimmen. Fallen Euch noch andere ein?**

Symbol/Icon: [Freepik](https://www.flaticon.com) von [www.flaticon.com](https://www.flaticon.com)

**GLOSSAR:**

(Sachtext Migration und kulturelle Differenz von Werner Schiffauer)

**D**eutungsmuster: für die Deutung, die Interpretation von etwas herangezogenes Muster, Modell, Schema

**G**eschlechterethik: Ethik ist ein Teilgebiet der Philosophie und befasst sich mit dem menschlichen Handeln. Der Begriff kommt vom griechischen Wort "ethos" und bedeutet soviel wie "Sitte", "Gewohnheit", "Herkommen". Die Geschlechterethik befasst sich mit Fragen von (Un-)Gleichheit in den Geschlechterbeziehungen.

**K**atholische Sozialmoral: Reflexion des Sittlichen aus theologischer Perspektive. Mit Moral werden die Werte und Regeln bezeichnet, die in einer Gesellschaft allgemein anerkannt sind. Christlich-katholische Gebote, die moralisches Handeln vorschreiben, sind zum Beispiel „du sollst nicht töten“ oder „du sollst nicht stehlen“.

**K**lasse: Politisch-soziologischer Begriff für eine (große) Gruppe der Bevölkerung, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stellung, ihrer sozialen Lage und ihrer (z. B. von einer Generation auf die nächste übertragenen) Lebenschancen über gleiche und gemeinsame Interessen verfügt.

konzedieren: einräumen, zugestehen, zugeben

**N**arzissmus: Starke Selbstverliebtheit oder auch Eitelkeit. Narzissten sind ständig auf der Suche nach Bewunderung und haben gleichzeitig eine enorme Angst vor Kränkung, was sie oftmals unberechenbar in ihren Reaktionen macht.

**N**ormen: [lat.: Richtschnur, Vorschrift] Soziolog.: Regelmäßigkeiten sozialen Verhaltens, die über Konformität und Abweichungen, Gebote und Verbote Auskunft geben.

**M**entalität: Geistes- und Gemütsart; besondere Art des Denkens und Fühlens

**M**igration: [lat.] Soziologischer Begriff, der für alle Formen räumlicher Mobilität von Individuen, (religiösen, ethnischen etc.) Gruppen, Minderheiten und Volksteilen verwendet wird.

**M**ilieu: [franz.] M. bezeichnet das spezielle (i. d. R. kleinräumige) soziale Umfeld, in dem eine Person aufwächst (Herkunftsmilieu) oder in dem sie lebt (z. B. kleinbürgerliches Milieu).

**S**ozialisation: Das allmähliche Anpassen an gesellschaftliche Regeln bezeichnet man als „Sozialisation“. Die Sozialisation ist wichtig für die Entwicklung des Menschen, damit er sich in der Gesellschaft zurechtfindet.

Material 6

**Quelle:**

Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.

Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon von [www.hanisauland.de](http://www.hanisauland.de)  
Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013.

Duden Online 2015 <http://www.duden.de>

Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik <http://lexikon.stangl.eu/307/narzissmus/>